Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 33 (1979)

Heft: 10

Artikel: Architekturgeschichte : der Jugendstil in Leningrad

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Jugendstil in Leningrad

Die Aufarbeitung des Jugendstiles hat hinsichtlich der allgemein üblichen Beispiele zwei große Mängel: Erstens beschränkt man sich auf die immer wiederholten Westeuropäischen Kulturzentren, und zweitens berücksichtigt man kaum den Zeitraum, in dem der Stil bereits ausgereift und weitverbreitet war. Hier sollen als kleine Abhilfe ein bisher wenig bekanntes Gebiet und einige späte Jugendstil-Werke vorgestellt werden. Es ist gleichzeitig ein kleiner Einblick in das sicherlich nicht unbedeutende Kapitel des russischen Jugendstils.

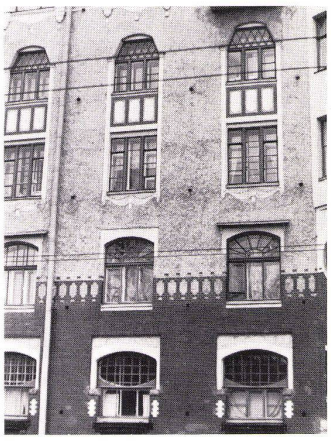
Zur Blütezeit des Jugendstils war in Rußland die Hauptstadt, St. Petersburg, das heutige Leningrad, einflußreichstes Zentrum der Verbreitung einer neuen Baugesinnung. Der kaum 200 Jahre alte Zarensitz befand sich trotz starker politischer Auseinandersetzungen revolutionärer Kräfte mit der konservativen Zarenordnung in einem materiellen Aufschwung. Einer der Hauptgründe dafür war die verspätete Industrialisierung des Landes. Hinsichtlich Kunstereignissen und Stilauffassungen strebte man danach, nicht hinter Paris zurückzubleiben. Die Verbreitung des Jugendstils bis tief nach Rußland hinein ist sicher ein Beweis dafür, daß dieser Baustil, ist er auch noch so kurzlebig gewesen, sich nicht nur außerordentlich schnell, sondern auch wirkungsvoll und weit verbreitet hat. Die Gotik währte ein halbes Jahrtausend, doch sie konnte sich nicht über die Karpaten hinaus verbreiten. Der Jugendstil gelangte in den kaum drei Jahrzehnten, die ihm vergönnt waren, bis hinter den Kaukasus (in Baku zum Beispiel waren viele polnische Architekten tätig; sie kamen mit der Ölkonjunktur nach dem Osten). Die Gründe dieser schnellen Verbreitung sind wohlbekannt: Verkehr, Welthandel, Zeitschriften, Reisen usw. Daneben muß aber auch noch die schnelle Veränderung der menschlichen Lebensformen erwähnt werden, die einen raschen Wechsel des Geschmacks zur Folge hatte. Dies dürfte in diesem Fall ausschlaggebend gewesen sein.

Leningrad hat in seiner Geschichte vier bedeutende Bauepochen durchgemacht. Sie sind sozusagen am Stadtbild abzulesen. Die erste Epoche war seine Gründerzeit, der russische Spätbarock und Klassizismus im ausgehenden 18. Jahrhundert, der sich bis spät in das 19. Jahrhundert hinein auswirkte. Mit der Industrialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts begann die zweite Epoche, die in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg den russischen Jugendstil hervorbrachte. Ihm folgte die konstruktivistische Frühe Moderne, mit Bauten, die heute ebenfalls weltweit bekannt sein müßten und schließlich die Gegenwart, in der sich Leningrad zu einer 4,5-Millionen-Stadt entwickelte. Die Schlußphase der zweiten Entwicklungsepoche soll hier kurz mit einigen Beispielen vorgestellt werden.

Kschesinskaja-Villa.

Kirov-Straße Nr. 13.

Rosenstein-Haus.



Kirov-Straße Nr. 61.

Witebsker Bahnhof.

Witebsker Bahnhof.

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts war es die große Insel am rechten Newa-Ufer, neben dem Peter-Paul Fort, die urbanisiert wurde. Das begann mit der großen Magistrale, dem Kirov-Prospekt. Dieser wurde damit zum Mittelpunkt des damals modischen Bauens im Jugendstil. Der auffallendste und wohlausgewogendste Bau war das Wohnhaus der Ballett-Tänzerin Kschesinskaja. Es steht unweit des Newa-Brückenkopfes und wird heute als Museum verwendet. Das Haus - gebaut zwischen 1904 und 1906 nach Plänen des Architekten A. I. Golen - gliedert sich in zwei Baukörper, die ursprünglich wohl den Wohntrakt und einen Künstlersaal bildeten. Hervorzuheben ist die wohlausgewogene städtebauliche Anlage, wobei man das rechte Newa-Ufer als Grünfläche beließ und nicht wie das Ost-Ufer mit Palästen belegte. Der Villencharakter leitet zwangslos über zu der dahinter beginnenden höheren und geschlossenen städtischen Bebauung.

Die Kirov-Straße beginnt mit einem stark gegliederten, viergeschossigen Mietshaus, bildet dann einen Cour d'honneur und setzt sich mit dreigeschossigen fast unauffälligen Bauten weiter fort (Kirov-Straße 1-3, 1899-1904, Architekt J. W. Lidealj). Die Bauten sind mit viel Geschick an die Nachbarhäuser angeschlossen. J. W. Lidealj kann als eine Schlüsselfigur des Petersburger Jugendstils bezeichnet werden, um die Jahrhundertwende entstanden viele seiner Bauten.

Fast alle Fassaden der Kirov-Straße zeigen Jugendstildekor. Am Eckhaus Nr. 13 sind es spätere, aber dennoch charakteristische Motive. Auf dem kleinen Platz bei der Kreuzung mit dem Balshoj-Prospekt steht das sogenannte Rosenstein-Haus (Kirov-Prospekt Nr. 35, erbaut durch den Architekten A. E. Bjelogrud 1913-1916), eine späthistorische Auflehnung gegen den Jugendstil. Es ist in seiner Wirkung jedoch nicht weniger interessant, da es mit den betonten Steinkanten eine Burgromantik vorspiegelt. Das fünf- bzw. sechsgeschossige Haus, das an den Balshoj-Prospekt anschließt, fällt dagegen in die Kunstrichtung des sachlichen, späten Jugendstils, der geometrische Ornamente bevorzugte und eigentlich den Ausklang dieser Epoche vorbereitet. Von den vielen Bauten, die sich auch in den Nebenstraßen fortsetzen, sei hier nur noch ein kleines Fassadendetail am Hause Kirov Straße 61 wegen der phantasievollen Parterrefenster vorgeführt.

Witebsker Bahnhof.

Wohnhaus am Institutskaja-Prospekt.

Zwischen 1904 und 1906 wurde von V. A. Federov und J. V. Dmitrijev die Arbeitersiedlung an der Gawanskij-Straße erbaut. Die Datscha des Architekten Olj in Wammeljusa (1906–1908), sowie der Wettbewerbsplan für die große Markthalle von M. S. Ljalevitsch und M. M. Peretjatkovitsch (die leider 1912–1913 nach anderen Plänen errichtet wurde) sind Beispiele, die eigentlich in keiner allgemeinen Abhandlung dieses Zeitalters fehlen dürften. Dazu gerechnet werden muß auch der Witebsker Bahnhof in St. Petersburg, erbaut 1902–1904 von den Architekten S. A. Brzosowski und S. I. Mihat. Obwohl an der Fassade auch Bauelemente erscheinen, die an den russischen Klassizismus erinnern und der Bau keine so auffallende Gesamtwirkung erzielen kann, wie etwa der zur gleichen Zeit erbaute Jaroslawer Bahnhof in Moskau, wurden hier eine Fülle von Jugendstildetails angebracht, wie sie nur an wenigen Bauten in der Welt zum Vorschein treten: Fassadendetails, Innenausstattung der großen Wartehalle, Bahnsteigdachausführungen usw. Sie umfassen den gesamten Bau. Die Innenkomposition ist mit der Farbgebung in lichten Grundtönen jugendfrisch. Trotz der starken Beanspruchung in 75 Jahren ist der Bahnhof in gut erhaltenem Zustand. Schließlich soll noch ein kleines, zweigeschossiges Wohnhaus am Institutskaja-Prospekt vorgestellt werden, das zur Zeit seiner Errichtung weit in der beforsteten Außenstadt lag. Die einstige Umgebung erklärt wohl auch die einmalige Holzverkleidung im Jugendstil an einer Gebäudeecke. Vielleicht bewirkt diese kleine Betrachtung das Auffinden weiterer, interessanter Bauten jener Zeit, die durch ihre Gestaltung so ausschlaggebend die gebaute Umwelt unserer Zeit beeinflußt haben. -yy-

Buchbesprechungen

Gerda Wangerin / Gerhard Weiß

Heinrich Tessenow

Ein Baumeister 1876–1950. Leben. Lehre. Werk. Herausgegeben von der Heinrich-Tessenow-Gesellschaft mit einem Vorwort von Wilhelm Hofmann und einem Beitrag von Steen Eiler Rasmussen. Verlag Richard Bacht GmbH, Essen. 274 Seiten mit über 300 Abbildungen. Format 24 × 29,5 cm. Preis DM 55.–.

Während das Lebenswerk von Le Corbusier nicht nur in einer achtbändigen Ausgabe vorliegt neben vielen anderen Publikationen, während von Mies van der Rohe große Bücher über sein Werken und seine Lehre berichten, während Walter Gropius' Gedanken und Bauten vielfältig dargestellt wurden, hat bisher niemand eingehend über einen anderen großen Baumeister der Zeit zwischen den Weltkriegen berichtet, über Heinrich Tessenow, und das obwohl er viel mehr als andere Architekten eine weitverzweigte «Schule» gebildet hatte.
Heute liegt ein umfangreiches Werk über sein Schaffen vor, entstanden aus zwei Doktorarbeiten, deren eine seine Tätigkeit als Stadtplaner, Architekt und Möbelgestalter darstellt (Gerda Wangerin), deren zweite den Wohnungsbau Heinrich Tessenows zum Thema hat (Gerhard Weiß).
Diese Publikation fällt zeitlich zusammen mit einem wachsenden Interesse an Tessenows Werk, dessen beste Kennzeichnung wohl seine soziale Komponente ist. Das reiche Bildmaterial muß sich, weil viele seiner Bauten zerstört sind, großenteils auf Entwürfe und Zeichnungen beschränken. Aber welcher Zauber liegt über diesen über 250 Federzeichnungen! Wer kann heute noch so den Stift führen, um seinen Gedanken Ausdruck zu geben?
Hauptthema seines Schaffens sind immer wieder das kleine Wohnhaus, die Arbeitersiedlung, der «soziale Wohnungsbau» im Kleinmaßstab, der Hausgarten, die Wohnstube, die Wohnlichkeit, der humane Maßstab.
Gerda Wangerin zeichnet den Lebenslauf auf, an Hand aller Stationen seines zwischen Dresden-Hellerau, Wien und Berlin hin und her pendelnden Daseins. Im besonderen beschreibt sie seine Möbel und Inneneinrichtungen.
Das Buch enthält eine große Reihe von Begebenheiten, die Tessenows saubere Grundhaltung während des «tausendjährigen Reiches» hell beleuchten.
Der Wohnungsbau Tessenows ist das Thema der zweiten Dissertation. Hier nimmt die Planung für Hellerau einen Großteil der Darstellung ein. Auf über 100 Seiten folgen Abbildungen, Entwürfe, Zeichnungen, Photographien. Leider ist die drucktechnische Durcharbeitung nicht einwandfrei, man hätte sich bessere Klischees gewünscht.
Steen Eiler Rasmussen hat 1973 die Tessenow-Medaille der Fritz-Schumacher-Stiftung erhalten; seine Rede aus Anlaß dieser Ehrung beschließt das gewichtige Buch.
Zietzschmann

Werner Blaser

Struktur und Textur

Scherpe Verlag, Krefeld. 190 Seiten mit etwa 180 ganzseitigen Abbildungen. Deutsch und Englisch. Format 19,7 × 20,4 cm. DM 24.–.

1970 hat Werner Blaser in der «Neuen Sammlung» in München seine Ausstellung «Objektive Architektur. Beispiel ‹Skin and Skeleton›» gezeigt. Diese Ausstellung ging durch zwölf europäische Museen und Institutionen und ist heute im Besitz der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Das dort gesammelte Material liegt heute als Buch vor. In drei Themenkreisen, den anonymen und elementaren Hausformen (vor allem Holzbauten aus Karelien), den historischen Beispielen vom Mittelalter bis zum Klassizismus (romanische Kirchen und Kreuzgänge, Klassizismus in Finnland und Petersburg) und den Pionierbauten der Neuzeit (Brücken und Hallenbauten des 19. Jahrhunderts, Stahlbauten im Jugendstil, einige Beispiele von Stahlskelettbauten von Werner Blaser), läßt sich der Inhalt des aufschlußreichen Buches zusammenfassen. Statik als Ästhetik, Fuge und Gefüge, Reflexion über objektive Gestalt, Primär- und Sekundärstrukturen und Raumaufbau und Raumgefüge sind die Titel der in den Bildteil eingestreuten theoretischen Reflexionen. Blaser hat sämtliche Aufnahmen selbst gemacht.
Das Buch, dessen einer Schwerpunkt die ostasiatische Skin- und Skeletonarchitektur ist, gehört auf den Tisch jedes Architekten, jedes Ingenieurs, jedes Formgestalters und jedes Menschen, der Freude an den Schönheiten elementarer und anonymer Architektur hat. Daß hierfür tausend großartige Beispiele fernab aller Publicity in der ganzen Welt existieren, dafür bietet das Buch einen beglückenden Beweis. Zietzschmann

Hellmuth Sting

Wohnbau – Perspektiven der Planung

108 Seiten mit 142 Abbildungen, davon 11 farbig
Format 24 × 25 cm, kartoniert
DM 46.–.
Verlagsanstalt Alexander Koch GmbH, Stuttgart.

Das Buch soll einen Beitrag dazu leisten, eingefahrene negative Normvorstellungen über den Bau von Wohnquartieren und Mehrfamilienhäusern zu überwinden. Geeignete Maßnahmen müssen dazu führen, den heutigen Trend zum Einfamilienhaus in die ihm gesteckten Grenzen zu verweisen. Der Geschoßwohnungsbau muß aber demzufolge vergleichbare Wohnqualität erreichen. Für die Bewohner geht es um erweiterten Handlungsspielraum, um Entfaltungsmöglichkeiten, um Ungestörtheit wie um besseren Kontakt mit der Natur und zur sozialen Umwelt.
Die einzelne Wohnung muß – unter Einhaltung von Grenzen möglicher Verdichtung – von außen wieder ablesbar sein, wieder Anschluß finden an öffentliche Bereiche von hohem Nutzwert. Wohnungen in den drei untersten Etagen sollten möglichst ebenerdig erschlossen werden, für darüber angeordnete Wohnungen in Geschoßlage müssen geeignete Ergänzungsebenen gefunden werden.
Solche und noch weitere Probleme werden in diesem Buch eingehend untersucht und anhand von sieben alternativen Planungsbeispielen mit der Praxis verwoben.
Das Konzept zu diesem Buch entstand in kritischer und engagierter Zusammenarbeit des Autors mit Studenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern des Lehrstuhls für Wohnbau an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen.